

Juni 2019

Ein Wochenende in Ramallah

Hallo liebe Familie, Freunde und Unterstützer! Nach weiteren Monaten melde ich mich nun wieder aus Israel. Nur noch zwei Monate, dann bin ich schon wieder in Deutschland und mir kommt es einerseits so vor, als wäre die Zeit so schnell vergangen. Andererseits ist ein Jahr lang, und bringt so viele neue Erfahrungen und Erlebnisse. Ich fühle mich immer noch wohl hier, und freue mich noch auf die mir verbleibende Zeit, auf Zuhause freue ich mich aber auch schon sehr.

Das Thema des 3. Rundbriefes darf ich selbst auswählen, und nach einigem Überlegen über was ich schreiben sollte, habe ich mich jetzt dazu entschieden, über meinen Ausflug letztes Wochenende nach Ramallah zu berichten. Diese beiden Tage waren für mich sehr sehr bewegend und informativ. Generell lerne ich hier in Israel auf mich allein gestellt mehr und mehr hinter die Fassade zu schauen, und lerne kennen, wie Menschen aus anderen Kulturen wirklich leben, was sie denken. Ich lerne vorsichtig zu sein mit meinen Urteilen, und versuche mich in alle Positionen hineinzudenken.

Am Wochenende bin ich also mit Meret, einer deutschen Freiwilligen aus meinem Projekt, nach Ramallah gefahren, die Hauptstadt der palästinensischen Autonomiegebiete. Ramallah gilt als die westlichste Stadt in Palästina, und liegt praktischerweise nahe bei Jerusalem.

Um nach Ramallah zu gelangen, fahren wir von Tel Aviv mit dem Bus nach Jerusalem, und von dem arabischen Busbahnhof aus bis an die Mauer, die Israel und Palästina trennt. In dem arabischen Bus sind wir die einzigen Touristen, alle anderen Passagiere sind Araber. Ich sitze mit Meret, und der Bus füllt sich, sodass auch manche Leute stehen müssen. Neben mir steht eine junge Frau mit Baby im Arm, und ich stehe auf, um sie sitzen zu lassen. Daraufhin ruft ein älterer Mann von hinten, dass ich mich auf seinen Platz setzen soll, und er besteht darauf. Er spricht gutes Englisch und beginnt mit mir eine Unterhaltung. Er erzählt, dass er in einem Dorf direkt hinter der Mauer wohnt, und er für den Tag heute eine Erlaubnis hatte nach Jerusalem zu fahren (was den Palästinensern normalerweise nicht gestattet ist). Er dankt mir dafür, dass ich für die junge Frau aufgestanden bin, und lädt uns für den nächsten Tag zum Frühstück bei sich Zuhause mit seiner Familie ein.

In Ramallah angekommen, laufen wir durch die belebten Straßen. Marktverkäufer rufen laut auf arabisch, die Frauen tragen lange Gewänder und verdecken ihre Haare, jeder zweite der uns

sieht sagt „Welcome to Palestine“. Wir sind auch hier fast die einzigen Touristen.

Alles im Vergleich zu Tel Aviv, wo wir nur zwei Stunden vorher waren, eine andere Welt.

Auf dem Weg zum Hostel laufen wir an einer Demonstration vorbei, Jugendliche wie wir stehen auf einem Platz und rufen im Chor auf Arabisch. Sie halten Schilder mit arabischen Worten hoch.

Sie sind aufgebracht und die Menge behindert den Verkehr, sodass die Fahrer auch herumschreien und hupen. Alles ist ganz schön laut und durcheinander. Wir fragen Leute neben uns, für was da demonstriert wird und sie erklären in gebrochenem Englisch, dass die Jugendlichen gegen das Angebot von Trump demonstrieren, Palästina Milliarden zur Verfügung zu stellen. Sie sagen, dass die Leute kein Geld wollen, sondern politische Lösungen.

Später essen wir im Hostel gemeinsam palästinensisches Essen, was von den Hostelmitarbeitern zubereitet wurde. Wir sind sehr begeistert davon, und haben beim Essen auch eine interessante Unterhaltung mit den anderen Gästen.

Der Hostelbesitzer erzählt uns, dass es in Ramallah eine Disco gibt, wo wir hin gehen sollten. Wir gehen hin und sind erst skeptisch; Was soll das denn für ein Club sein, mitten im religiösen Ramallah... Und als wir ankommen sind wir beide geschockt: Männer und Frauen tanzen zusammen, trinken Alkohol, rauchen, flirten miteinander. Es läuft Techno Musik. Die Mädels sehen aus wie Israelinnen in Tel Aviv; offene dunkle Locken, kurzes Kleid, High Heels.

Was für ein Kontrast zu dem Ramallah auf der Straße, in der Öffentlichkeit. Hier haben wir eine Blase entdeckt, junge Leute, so westlich gekleidet, feiern zu westlicher Musik.

Ich unterhalte mich mit einer Palästinenserin, sie spricht fließend Englisch, hat in Kanada studiert und ist jetzt wieder in Ramallah. Sie sagt, dass sie fast jede Woche hier in den Club kommt, und dass sie die Liberalität hier genießt.

Am nächsten Morgen sind wir bei Muhammed und seiner Familie. Er hat eine Frau, zwei Töchter, die etwas älter sind als wir, und einen jüngeren Sohn.

Die Unterhaltungen sind interessant, meistens spricht er, seine Familie kann nicht gut Englisch. Er erzählt uns von seinem Land, vom Islam und viel vom Verlobten seiner Tochter.

Die Familie ist religiös, sie gehen in die Moschee und die Mädels tragen Kopftuch. Als ich ihn auf die liberalen jungen Leute in Ramallah anspreche, verurteilt er diese. Er sagt, er ist traditionell und würde seinen Töchtern nicht erlauben, auszugehen.

Wir trinken arabischen Kaffee und danach liest uns seiner Frau unsere Zukunft aus dem Kaffeesatz. Das war auch sehr interessant.

Zum Abschied begleitet uns seine Frau, ihr Name ist Fata, zum Checkpoint, wo wir uns verabschieden und umarmen. Jetzt sieht sie ganz anders aus, mit dem Kopftuchschleier über ihrem Körper. Aber wir kennen uns jetzt, haben nun mal mit einer der Familien gesprochen, waren bei ihnen Zuhause, haben hinter die Fassade geschaut.

Wir verlassen die palästinensischen Autonomiegebiete mit gemischten Gefühlen, aber sind sehr sehr bewegt über all die Eindrücke. Im Bus nach Tel Aviv schweigen wir und hängen unseren eigenen Gedanken nach. Dieses Wochenende wird uns noch lange in Erinnerung bleiben.

Nun bin ich am Ende meines 3. Rundbriefes angelangt, ich grüße alle Zuhause!

Bis in zwei Monaten,

Paula